

Ulrike Schäme
(Sächsische Landesbibliothek, Dresden)

Beinahe ein halbes Jahrhundert haben sich die Kunstbibliotheken im östlichen Teil Deutschlands unter deutlich anderen Voraussetzungen als jene im Westen des Landes entwickelt und haben nun entsprechend bescheidenere Ergebnisse vorzuweisen.

Zuerst denkt man natürlich an den Devisenmangel. Es sei aber auch daran erinnert, daß in allen sozialistischen Ländern Papier für Verlage und Druckereien kontingentiert gewesen ist. Für diese Regionen hätten zumindest in den großen Bibliotheken immer ausreichend Ankaufmittel zur Verfügung gestanden, aber das Angebot an wissenschaftlicher Kunstliteratur, vor allem an Ausstellungskatalogen und Fachzeitschriften, blieb schon aus diesem Grunde schmal.

Darüber hinaus ist die Kunstgeschichte – wie generell alle Studienfächer in der DDR – schon immer einem Numerus clausus unterworfen gewesen. Die Universitäten in Leipzig und Berlin bildeten Kunsthistoriker aus (alternierend wurden jedes zweite Jahr etwa 12-15 Studenten immatrikuliert), die Martin-Luther-Universität in Halle a.d. Saale bot Studiengänge für Externe, die meist schon in Museen arbeiteten, in Jena gab es bis Anfang der 70er Jahre einige Nebenfachstudenten, und Greifswald verfügte nach längerer Pause seit Anfang der 80er Jahre wieder über jährlich 5-7 Studienplätze.

Das alles bedeutet: Nicht nur die Bücherflut, die auf die Bibliotheken zukam, hielt sich in Grenzen, sondern auch die wissenschaftliche Nutzung, weil hier nicht nach Tausenden zählende Studenten und deren Professoren fordernd vor den Toren standen.

Die Schwierigkeiten waren andere. Es sei hier ohne nähere Beschreibung erwähnt, daß beispielsweise die ganze Erwerbungsarbeit unvergleichlich mühsamer gewesen ist, als wir das heute erleben. Nur ein Detail: Noch 1989 mußten wir – ich habe nie herausbekommen können warum – bei unseren Bestellungen, die einen langen Weg über das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, das Ministerium für Kultur und über den LKG (Leipziger Kommissions-Großbuchhandel) nahmen, mit den Wechselkursen von 1968 rechnen. Bisweilen erforderte das eine ziemliche Rechnerei (ohne Taschenrechner!), wenn wir von den Angaben eines westdeutschen Buchhändlers ausgehend sowohl den Originalpreis als auch den „neu“ errechneten DM-Preis angeben mußten. Außerdem lief es de facto auf eine Drittelung des nominalen Devisenetats hinaus.

Selbst in großen Bibliotheken gab es keine Kopierer zur allgemeinen Nutzung, weil man die Herstellung und Vervielfältigung von oppositionellen politischen Texten fürchtete. Nur ein, zwei Mitarbeiter durften

Kopien ziehen. Die Räume, in denen die Kopierer standen, mußten nach Dienstschluß versiegelt werden. Ich will es bei diesen Beispielen bewenden lassen.

Eine dezentrale Fachbibliothek für Kunstgeschichte, wie sie Thomas Lersch in seinem Beitrag beschreibt, wäre aus der eben geschilderten Situation heraus gar nicht denkbar gewesen. Die alternative Lösung konnte nur in der Konzentration liegen.

Die Sächsische Landesbibliothek Dresden

Die Sächsische Landesbibliothek (Anfang 1996 mit der Bibliothek der TU zur „Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden“ fusioniert; Bestand: 3,5 Mio Bände) wurde 1983 zur „Zentralen Fachbibliothek der DDR für Kunst und Musik“, nachdem sie bereits 1966 den Sammelschwerpunkt bildende Kunst zugewiesen bekommen hatte.

In der 1556 gegründeten Bibliothek gehörte die Kunst schon immer zu den bevorzugt gepflegten Fächern. Vergleiche in den bereits erschienenen Bänden des „Handbuchs der historischen Buchbestände“ verdeutlichen Umfang und Qualität des alten kunsthistorischen Bestandes. Zwar befindet sich unter den 200 000 im Jahre 1946 nach Moskau abtransportierten und noch heute in der Russischen Staatsbibliothek zurückgehaltenen Bänden fast vollständig die Gruppe „biographiae artificum“, aber schätzungsweise 60-70% dieses verlagerten Bestandes sind inzwischen antiquarisch ergänzt.

Heute liegt der Anteil von Kunstliteratur um 200 000 Bände. Immerhin etwa 4 000 Monographien jährlich konnten vor 1990 erworben werden, und weil Zahlen nur bedingt aussagekräftig sind, füge ich hinzu, daß vor allem Oeuvrekataloge, wissenschaftliche Biographien, Kunstinventare und Bestandskataloge bedeutender Museen gekauft wurden.

Außerordentlich hilfreich ist dabei der umfangreiche Kauftausch mit der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München gewesen. Beide Bibliotheken bezogen seit Mitte der 80er Jahre die Kunstbuchproduktion der DDR über uns. Und dort, wo wir nur bitten konnten, nämlich um Ausstellungs- und Bestandskataloge (bezahlen war uns verwaltungstechnisch gar nicht möglich), wurden wir immer sehr großzügig bedacht. Das gilt besonders für die Museen der Bundesrepublik, aber z.T. auch für die anderer westlicher Länder. Die Kollegen osteuropäischer Museumsbibliotheken tauschten ihre wenigen Kataloge verständlicherweise lieber mit westlichen Bibliotheken. Die Leistungen der Zentralen Fachbibliothek

beschränkten sich aber nicht nur auf intensivere Erwerbung. Zwischen 1973 und 1989 legte die Sächsische Landesbibliothek 17 Bände und drei Fünfjahresregister der „Bibliographie Bildende Kunst“¹ vor, die auch die Tagespresse auswertete und zwischen 4 500 und 7 000 Titel nachweist. Der abschließende Jahrgang 1990 ist noch nicht erschienen.

Auch die Sammlung der Künstlerbücher gehört zum Profil der Sächsischen Landesbibliothek. Mit etwa 550 Büchern und Zeitschriftenheften ist sie die umfangreichste in den neuen Bundesländern und vor allem durch den großen Anteil alternativer Drucke aus den 70er und 80er Jahren interessant, darunter „Das letzte Buch der DDR“ mit dem Impressum 2. Oktober 1990, 23.59 Uhr².

Mitte der 70er Jahre begannen dazu noch intensive Bemühungen um handschriftliche Quellen. Zu zahlreichen Künstlern und Kunsthistorikern der DDR wurden Kontakte gesucht, Briefe, Manuskripte, Tagebücher für die Handschriftenabteilung erworben.

Seit 1976 (Erscheinungsjahr des letzten gedruckten Handschriftenkataloges der Bibliothek) sind 200 Nachlässe und Teilnachlässe hinzugekommen. 83 davon gehören in den Bereich der bildenden Künste, darunter die von Conrad Felixmüller, Ernst Hassebrauk, Fritz Löffler, Fritz Tröger, Kurt Schmidt, Carl Lohse, Wolfgang Balzer, Richard Peter, Karl Kröner und Walther Klemm.

Und schließlich muß hier noch die Abteilung Deutsche Fotothek genannt werden, die seit 1990 am Marburger Index mitarbeitet. Sie verfügt über 1,7 Millionen Fotodokumente, von denen etwa 900 000 Kunstmotive tragen. Beispielsweise wurden die DDR-Kunstaustellungen, die alle vier Jahre in Dresden stattfanden, dokumentiert.

Nach der deutschen Wiedervereinigung wird sich auf lange Sicht das in Ost und West doppelt gespannte Netz der Sammelschwerpunkte ändern.

Im Falle der Kunst hat sich bereits insofern eine Änderung ergeben, als die Sächsische Landesbibliothek die UB Heidelberg seit 1993 von Teilen des Sondersammelgebietes (SSG) Kunstgeschichte entlastet. Mit zeitgenössischer Kunst (seit 1945), Photographie, Industriedesign und Gebrauchsgraphik kann die Sächsische Landesbibliothek ihre Spezialisierung fortführen, wenn auch thematisch stark reduziert. Die Arbeitsteilung wurde in Absprache mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Kunstbibliotheken beschlossen. 1995 lag die Zugangszahl für die bildende Kunst bei 7437 Bänden, davon betrafen 5691 das Sondersammelgebiet. Hinzu kommen für das SSG 330 spezielle Zeitschriften.

Seit 1993 ist der Zugang der Sächsischen Landesbibliothek vollständig im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) erfaßt. Für unser SSG haben wir beschlossen, alle Publikationen, die nach 1986 erschienen sind, sachlich nach den RSWK zu erschließen. Naturgemäß hat ausländische Literatur (nur dafür gibt es DFG-Mittel) in einem SSG einen besonderen Stellenwert. Die Folge ist, daß wir auch bei der sachlichen Erschließung im Verbund einen Eigenanteil von etwa zwei Dritteln zu verzeichnen haben. Dies wiederum zieht eine sehr große Zahl von Neuansetzungen für die Schlagwortnormdatei nach sich, meist Personenschlagwörter für junge Künstler. Der Rechercheaufwand nach den Vorgaben der Zentralredaktion ist dabei beträchtlich.

Die Bibliothekslandschaft

Die weiter vorzustellenden Kunstbibliotheken sind im wesentlichen drei Gruppen zuzuordnen; der der Hochschulbibliotheken und jenen der Museen und der Denkmalpflegeämter. Während die Museumsbibliotheken häufig allein von den Kommunen finanziert werden und manche davon nach einem kurzen Aufschwung nach der Wende heute kaum besser dastehen als vorher, sind die Bedingungen an den Hochschulen sehr gut.

Berlin bleibt in diesem Beitrag als Ganzes ausgegessen, weil die besondere Situation mit verschiedenen Museumszusammenführungen in einem eigenem Beitrag dargestellt werden sollte und zwar von einem Berliner.

Dresden

Die Zentralbibliothek der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die heute einen Bestand von 80 000 Bänden angibt, korrespondiert mit weiteren Beständen in den Handbibliotheken der 11 den Staatlichen Kunstsammlungen zugehörigen Museen. Sie ist nach dem Zweiten Weltkrieg aus Resten der 1876 gegründeten (und im Krieg weitgehend vernichteten) Staatlichen Kunstgewerbebibliothek, Teilen der Bibliothek der Akademie für Bildende Künste, aus den Handbibliotheken der einzelnen Kunstsammlungen (1956, als die Sowjetunion einen großen Teil der abtransportierten Kunstschatze zurückführte, an die einzelnen Sammlungen zurückgegeben) und aus verschiedenen anderen, auch privaten, Bibliotheksresten entstanden. Nach dem Krieg gab es in Dresden ein „Buchbergungslager“, in dem sich die Bibliotheken bedienen durften.

Die Zugangszahlen haben sich nach 1989 nicht dramatisch verändert, aber die Qualität des jährlich etwa 2300 Bände umfassenden Neuzuganges ist dank höhe-

rer Finanzmittel deutlich besser. Außerdem laufen 43 Zeitschriften. Ein Wechsel zur rechnergestützten Bestandserschließung hat stattgefunden, der Anschluß an den SWB noch nicht. Die Hürde hierbei ist die notwendige Systembetreuung.

Nicht nur in bezug auf technische Ausstattung besser gestellt sind die Hochschulbibliotheken, so auch die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK). Sie bekommen – eine in den Alt-bundesländern für Hochschulneugründungen übliche Praxis – 12 Jahre lang beträchtliche Zuwendungen für den Aufbau eines „Büchergrundbestandes“. Dazu kommen Landesmittel und Sondermittel für die technische Ausstattung. Im Falle der HfBK bedeutet dies etwa eine Verdopplung des Monographienzuganges (1989: 786 Bände, 1995: 1417 Bände) und eine Erhöhung der Zeitschriftenabonnements von 60 auf 109. Gleichzeitig mußten der Umstieg auf Computer (die Vernetzung im SWB steht an) und räumliche Veränderungen bewältigt werden. Die Zahl der Studenten und damit der Nutzer ist gewachsen. Geblieben ist die Personalstärke: zwei Bibliothekarinnen.

Von der seit Anfang des 19. Jahrhunderts aufgebauten Bibliothek (die Königliche Kunstakademie wurde 1764 gegründet) war nach den Verwüstungen in Dresden nicht mehr viel übrig. Was nicht an der Brühl-schen Terrasse verbrannt war, wurde teils an den Auslagerungsorten gestohlen, darunter auch zahlreiche architektonische Entwürfe und Skizzen Gottfried Sempers aus der Schenkung Semper. Heute umfaßt die Bibliothek 29 000 Bände. Mit der Vergabe der Bundesmittel ist die Aufforderung nach weitestgehender Freihandaufstellung, möglichst nach der Regensburger Systematik, verbunden.

Als vierte und letzte Dresdner Bibliothek ist die Bibliothek des Sächsischen Landesamtes für Denkmalpflege zu nennen, repräsentativ für alle Bibliotheken dieser Zuordnung. Diese Ämter haben einen mehr oder weniger starken Personalzuwachs zu verzeichnen (in Dresden etwa eine Verdoppelung auf 63 Mitarbeiter plus Zeitarbeitskräfte), da sie vor großen Aufgaben und gewachsenen Möglichkeiten stehen. Die Nutzungsanforderungen an die Bibliotheken sind demzufolge enorm gestiegen.

Die Dresdner Bibliothek ist mit 60 000 Bänden ungewöhnlich umfangreich, was in der Vergangenheit auch auf Schenkungen zurückzuführen war, die teilweise Randgebiete umfassten. Mit all dem Kleinschrifttum ergeben sich heute etwa 700 Bände jährlich.

Der vorhandene Katalog genügt den neuen Ansprüchen in keiner Weise und wird derzeit am Computer neu erstellt, leider mit dem Bibliotheksprogramm „Sisis“ und damit vorerst nicht über Sach-sen-OPAC und SWB erreichbar.

Leipzig

Am Kunsthistorischen Institut der Universität Leipzig sind kürzlich drei Bibliotheken zu einem umfangreichen Ganzen zusammengefaßt worden: Teile der ursprünglichen Institutsbibliothek, die 1968, als Universitätsgebäude und Universitätskirche gesprengt wurden, geräumt werden mußte und zum größten Teil in den Kellern der UB lagerte, die kleinere Fachbibliothek, die nach diesem Eingriff fortgeführt wurde, und die 1898 gegründete Bibliothek der Redaktion des Thieme-Becker/Vollmer. Letztere wurde vom neuen Besitzer, dem K.G.Saur Verlag, der Universität übergeben. Die Redaktion des Allgemeinen Künstlerlexikons befindet sich im gleichen Gebäude mit der Bibliothek, kann sie also intensiv nutzen und hat Mitspracherecht in Erwerbungsfragen. Aus dieser Quelle werden vor allem ausgefallene nationale Künstlerlexika eingebracht. Ein Antrag, diese Literaturgruppe als Sonder-sammelgebiet zu pflegen ist der Deutschen For-schungsgemeinschaft vorgelegt worden. Das Archiv des Thieme-Becker verblieb bei der Redaktion des Allgemeinen Künstlerlexikons (AKL).

Diese Neuschöpfung verfügt nun über 135 000 Bände, darunter vermutlich zahlreiche Dubletten. Leider haftet an ihr momentan und trotz reichlicher Käufe in den letzten fünf Jahren noch der Makel einer gewissen Überalterung, der sich aus ihrer Geschichte erklärt und so schnell noch nicht behoben werden konnte. Der gesamte Bestand wird neu katalogisiert und dann im SWB zu erreichen sein. Die Auf-stellung soll der Regensburger Systematik folgen, wie das generell für Sachsens Hochschulbibliotheken beschlossen ist.

Drei weitere Bibliotheken sind für Leipzig zu nennen. Die Bibliothek des Museums der bildenden Künste ist aus der 1837 gegründeten Bibliothek des Kunstvereins hervorgegangen und bekannt für einen reichen Bestand an Quellenschriften und Guiden. Sie verfügt über 60 000 Bände und als städtische Einrichtung mit 20 000 DM (1995) über einen eher bescheidenen Etat. In absehbarer Zeit muß sie, wie das Museum selbst, ihr bisheriges Domizil im ehemaligen Reichsgerichtsgebäude verlassen, weil das Bundesarbeitsgericht dort einziehen wird. Die 1876 gegründete Bibliothek des Grassimuseums in Leipzig ist eine große Spezialsamm-

lung zu Kunsthandwerk, Design und Photographie. 40 000 Bände gehören zum Bestand, 48 000 graphische Blätter, 50 000 photographische Dokumente und ein besonders rühriger Bibliothekar, dem es nach der Wende in manchem Jahr gelungen ist, seinen Etat durch gewonnene Förderer zu verdoppeln.

Das ist auch nötig, denn nach einem schönen Aufschwung mit 50 000 DM im Jahre 1991 ist der Etat seitdem deutlich und kontinuierlich rückläufig und für 1996 schließlich bei 14 000 DM angelangt (Monographien, Zeitschriften, Bucheinband). Technik hat bisher nur in ihren bescheidensten Formen Einzug gehalten.

Zu den bevorzugten Hochschulbibliotheken gehört nun wiederum die der Hochschule für Grafik und Buchkunst (ca. 30 000 Bände). Sie sammelt speziell Literatur zu Graphik, Typographie und Photographie/Photographik. Jahreszugang (1995: 1450 Bände) und Zeitschriftabonnements (1995: 87) haben sich verdoppelt. Die technische Ausstattung für Verbundarbeit steht zur Verfügung, und man unternimmt die ersten Schritte zur rechnergestützten Katalogisierung.

Halle, Dessau, Weimar

In Halle und Dessau sind zwei Bibliotheken mit dem Schwerpunkt Design/Kunsthandwerk beheimatet.

Als hervorragend kann man die derzeitige Situation der Bibliothek an der traditionsreichen „Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design“ bezeichnen. In den wenigen Jahren seit der Wende hat sie ihren Bestand um mehr als 18 000 Bände auf nunmehr 27 400 erhöht und die Zahl der Zeitschriftenabonnements auf 158 verdreifacht. Hinzu kommt ein großzügiger Ausbau von Diathek und Videothek. Seit 1994 ist die Bibliothek dem Pica-Verbund angeschlossen, der Bestand soll nach der Regensburger Systematik neu geordnet werden. Die Hochschule, 1879 als „Gewerbliche Zeichen- und Handwerkerschule“ gegründet, sieht sich in der Tradition des Bauhauses, auch in der Art und Weise des Unterrichts.

Ganz dem Bauhaus zugewandt ist die 1993 gegründete „Stiftung Bauhaus Dessau“ mit Archiv und Bibliothek. Letztere, im Dezember 1986 – zum 60. Jahrestag der Gründung des Bauhauses und Wiedereröffnung des heutigen Bauhauses – geschaffen, umfaßt ca. 23 500 Bände und bezieht derzeit 151 Zeitschriften. Hinzu kommt eine dokumentarische Sammlung von Zeitschriftenaufsätzen und Zeitungsausschnitten zum Bauhaus. Bibliothek und Archiv arbeiten mit „Allegro-C“ bzw. „Faust“ und sind keinem Netz angeschlossen.

Natürlich will man auch in Weimar, von wo das Bauhaus 1925 nicht ganz freiwillig nach Dessau zog, ein wenig vom Nachruhm des Bauhauses zehren. Im Mai

dieses Jahres wurde die Hochschule für Architektur und Bauwesen in Bauhaus-Universität umbenannt und hat nun auch eine Fakultät für Gestaltung. In der Bibliothek (1995: 315 400 Bände) gelten Bauhaus, Architekturgeschichte und -theorie als spezielle Sammelgebiete.

Das Bild muß in diesem Rahmen unvollständig bleiben. Dem Leser mag der Beitrag ein wenig sachsenzentristisch vorkommen. Das entspricht aber der tatsächlichen Situation und ist nicht dem Umstand zu schulden, daß er in Dresden entstanden ist.

An den Museen in Schwerin, Altenburg, Weimar, Erfurt usw. gibt es mehr oder weniger umfangreiche Bibliotheken. Manche davon haben interessante ältere Spezialbestände, Greiz z.B. mit seiner Sammlung englischer Schabkunstblätter und von Karikaturen des 18. bis 20. Jahrhunderts in der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung. Zum Altenburger Museum – bedeutend durch seine Sammlung altitalienischer Tafelbilder – gehört eine Bibliothek, die reich an kunsthistorischen Werken aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist.

Der Bestand dieser Bibliotheken liegt meist zwischen 15 000 und 30 000 Bänden. In den letzten Jahrzehnten hatten sie nur in geringen Maßen die Möglichkeit einer gezielten Bestandserweiterung. Verfügte man über Devisen, so sind diese häufig mit dem Bezug von einigen wenigen Zeitschriften erschöpft gewesen. Man hing am Tropf des Tausches und durfte nicht wählerisch sein. Heute hängt viel von der jeweiligen Trägerschaft ab. Die Bibliothek des Schloßmuseums im Schloß Friedenstein in Gotha ist beispielsweise dem Gothaer Kultur- und Fremdenverkehrsbetrieb unterstellt. Für 1995 lautete die Antwort der Bibliothekarin auf die Frage nach dem Etat: „operative Entscheidung von Buchbeschaffung zu Buchbeschaffung“. In der Regel ist aber der Etat gestiegen und liegt zwischen 8 000 und 20 000 DM für Monographien, Zeitschriften und Bucheinband.

In manchen Bibliotheken ist leider über Jahre die Katalogpflege vernachlässigt worden, oft wegen fehlenden Fachpersonals.

Mitunter recht große Bücheransammlungen müssen nun erst einmal aufgenommen werden. Ein PC steht meist zur Verfügung. Wenn die Bibliothek der Moritzburg in Halle als einzige technische Neuerung einen Titelkartenkopierer zu melden hat, ist das die Ausnahme.

Von einer „blühenden“ Bibliothekslandschaft kann also noch nicht unbedingt die Rede sein, aber gesät wurde in den letzten Jahren allerhand, wenn auch das Ausgestreute in unterschiedlicher Dichte die Bibliotheken erreichte.

Ulrike Schäme
(Sächsische Landesbibliothek, Dresden)

¹ Bibliographie Bildende Kunst. In der Deutschen Demokratischen Republik erschienene Veröffentlichungen zur bildenden Kunst und im Ausland erschienene Veröffentlichungen zur bildenden

Kunst der Deutschen Demokratischen Republik. Hrsg. von der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Berichtsjahr 1973 (1974) - 1989 (1990)

² Silberschuh, Jan: Ostberliner Treppengespräche: Wundes und Unumwundenes aus der Wendezeit. Berlin: Katzengrabenpresse, 1990. 47 S. in Blockbuchform: III.

Design-Bibliotheken in Deutschland

Helge Aszmonit
(Bibliothek des Rates
für Formgebung, Frank-
furt am Main)

Das Fachgebiet Design bringt es mit sich, daß in der Auseinandersetzung und Anwendung mit und von Design auch immer Informationen und Erkenntnisse aus anderen Disziplinen einfließen. Die vielfältigen Aspekte des Designs benötigen Informationen z.B. aus der Philosophie, der Psychologie und Soziologie ebenso wie aus den Wirtschaftswissenschaften, der Technik oder der Kunst- und Kulturgeschichte, um hier nur einige zu nennen. Somit sind fast alle Bibliotheken wichtige Informationsquellen zum Thema Design.

Beschränken wir uns bei der Darstellung von Design-Bibliotheken in Deutschland auf diejenigen, die sich explizit des Themas Industrie- und Produktdesign wie auch der visuellen Kommunikation annehmen. Einzelne Design-Bibliotheken näher zu beschreiben, würde den Rahmen sprengen, somit seien nur einige wenige namentlich genannt. Die Struktur, nach der Design-Bibliotheken hier kurz beschrieben werden sollen, orientiert sich formal an der institutionellen Form, in der sie verankert sind. Das sind erstens die Bibliotheken, die in Design-Institutionen angesiedelt sind, zweitens diejenigen, die zu Design-Hochschulen bzw. Design-Fachbereichen gehören und drittens die Bibliotheken, die zu speziellen Museen oder Design-Sammlungen gehören.

Da in keine dieser Kategorien passend, sei zunächst die Sächsische Landesbibliothek in Dresden erwähnt, die seit einigen Jahren das DFG-Sondersammelgebiet „Industrie-Design“ im Rahmen der überregionalen Literaturversorgung übernommen hat.

Design-Institutionen in Deutschland, wie sie im allgemeinen verstanden werden, sind Einrichtungen, die auf Bundes- oder Länderebene verankert sind und vielfältige Aufgaben und Maßnahmen zur Designförderung übernehmen. Von den inzwischen 21 Design-Institutionen in Deutschland unterhalten fünf Einrich-

tungen auch eine Bibliothek, und damit gehört die aktive Informationsvermittlung zu einem der gesetzten Ziele der Institutionen. Solche Bibliotheken finden sich im Rat für Formgebung in Frankfurt, der als auf Bundesebene verankerte Design-Institution in Deutschland fungiert, im Internationalen Design Zentrum Berlin, das vom Senat Berlin eingerichtet wurde, im Design Center Stuttgart, das zum Landesgewerbeamt Baden-Württemberg gehört sowie im Design Zentrum Nordrhein-Westfalen in Essen, dessen Bibliothek allerdings nur eingeschränkt nutzbar ist. In diesem Zusammenhang muß auch der Deutsche Werkbund in Frankfurt erwähnt werden, der von seiner Organisationsform und Zielsetzung her zwar nicht so ganz in die Reihe der Design-Zentren passen will, dessen Bibliothek aber für Gestaltungsfragen sehr interessant und wichtig ist. Die Aufgaben dieser Bibliotheken sind neben dem Sammeln internationaler Literatur vor allem die Vermittlung von designrelevanten Informationen an Industrieunternehmen, Designer, Journalisten, Agenturen, Professoren und Studenten ebenso wie an den designinteressierten Laien, sie sind somit offen für eine sehr breite Benutzergruppe.

Die inzwischen mehr als 60 Design-Hochschulen (Akademien, Hochschulen, Fachhochschulen) in Deutschland mit ihren Fachbereichen für Produkt- und Industriedesign, Grafik-Design und anderen Spezialgebieten verfügen in der Regel auch über entsprechende Bibliotheken. Diese Design-Bibliotheken sind entweder Bestandteil einer gesamten Hochschulbibliothek oder auch an einzelne Fachbereiche angegliedert. Ihre Aufgaben richten sich naturgemäß nach den Studieninhalten der einzelnen Lehrgebiete bzw. nach den individuellen Anforderungen der jeweiligen Hochschule. Aus der Vielzahl der Design-Hochschulen einzelne Bibliotheken herauszugreifen und exemplarisch zu nennen, macht wenig Sinn, weil allein die Anzahl hier auch für die Vielfalt in diesem Bereich steht. Die